

Hautnah  
Karfreitag  
Jes 52,13-53,12

3.4.2015  
Hebr 41,4-16;5,7-9

St. Nikolaus Siegertshofen  
Joh 18,1-19,42

Zur Zeit findet im Augsburger Diözesanmuseum eine Ausstellung über das „Turiner Grabtuch“ statt. Darauf ist in Konturen ein Mann zu sehen, dessen Verletzungen darauf hinweisen, dass er gekreuzigt wurde. Es könnte Jesus sein. Jedenfalls: Was wir vorhin in der Leidensgeschichte gehört haben, wird im Bild viel deutlicher als nur beim Hören: Dass eine Krone aus Dornen über den Kopf gezogen war, dass da einer ausgepeitscht wurde mit Lederriemen, in die kleine Knöchelchen eingeflochten waren, die die Haut aufrissen, und dass tatsächlich in die Handwurzeln Nägel getrieben waren. Das so realistisch - hautnah - zu sehen, geht sehr nahe, aber es bleibt doch immer noch 2000 Jahre weit weg.

Aber das alles ist ja nicht Vergangenheit. Ich erinnere an eine Nachricht vor wenigen Wochen, dass in Saudi-Arabien ein Mann zu 1000 Stockschlägen verurteilt wurde. Würde das Urteil so vollstreckt, würde er dabei totgeschlagen. Vor wenigen Tagen haben mich über das Internet vier fürchterliche Fotos aus dem Nordirak erreicht Ich kann und will sie nicht beschreiben. Nur ein Hinweis: Auf einem wird ein Kind gekreuzigt. Leiden: bedrückend, bedrängend, unmittelbar, hautnah. Seit über einem Jahr, so könnte man sagen, ist die Welt in einem ständigen Karfreitag. Dazu gehört auch der Absturz des Flugzeugs in den Französischen Alpen. Vor der Schule in Haltern, dem Ort, aus dem 16 junge Menschen und zwei Lehrkräfte verunglückt sind, sah man Schilder: Warum? „Mein Gott, warum...?“ Diesen Schrei kennen wir auch aus der Passionsgeschichte nach Mk , die wir am Palmsonntag gehört haben. Es ist der Schrei Jesu und vieler Menschen seitdem bis heute.

Warum? Man mag Ursachen und Gründe finden, aber sie beantworten nicht die Frage „Warum?“, Was soll das für einen Sinn haben? Vielleicht ist in solchen Geschehnissen auch kein Sinn, weil sie durch die Unzulänglichkeit, die Schwäche, die Sündhaftigkeit unserer unfertigen Welt bedingt sind. So hart es klingt. Solange die Welt besteht, werden wir auch mit unerklärlichem Leid konfrontiert werden.

Aber es heißt doch: Wir sind erlöst, erlöst durch Christi Sterben und Tod! Und trotzdem so viel Übel, so viel Leid!?

Ich schaue auf Jesus, den Gemarterten, den Gekreuzigten, den zu Unrecht Getöteten, den, der das Leiden von Menschen bis zur Neige durchlitten hat. Zum Kern unseres Glaubens gehört die Überzeugung, dass in Jesus von Nazareth, in seiner Geburt, in den ungefähr 30 Jahren seines Lebens, aber auch in seinem Sterben und in seinem Tod Gott aufgeschienen ist.

Gott: Das bedeutet Zuwendung zur Welt, zu seiner Schöpfung. Im Gegensatz zu den Damaligen, die das Sterben Jesu erlebten, kennen wir auch das Zeugnis von der Auferstehung Jesu Christi: Gott scheint auch im Leid auf und hält durch alles Leid hindurch dem Menschen die Treue; er bleibt bei ihm auch im größten Dunkel und führt ihn in sein Licht. Mit dieser frohen Botschaft enden alle Evangelien.

Es kann sein, dass dies Menschen im aktuellen unbegreiflichen und unermesslichen Leid nicht hilft und auch nicht tröstet. Mit den vorhin erwähnten Fotos war die eindringliche, ja flehentliche Bitte verbunden, im Gebet den Verfolgten und Gemarterten beizustehen, damit sie nicht verzweifeln, und auch für die Täter um Bekehrung zu beten. Denn als Christen dürfen wir nicht teilnahmslos am Leid vorbei gehen, sondern sind gerufen zu helfen, wie und wo wir können. Dann kann auch durch uns Gott aufscheinen.

Und wir sollten immer wieder für uns selbst und füreinander beten: Bewahre uns in der Stunde unseres Todes.